

**Zeitschrift:** Archiv für Thierheilkunde  
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte  
**Band:** 20 (1854)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Die wurmige Lungenseuche des Rindviehes und darüber erstatteter Bericht an die Direktion des Innern des Kantons Bern  
**Autor:** Anker, M.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-589076>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## A. Originalabhandlungen.

---

### I.

Die wurmige Lungenseuche des Rindviehes und  
daraüber erstatteter Bericht an die Direktion des  
Innern des Kantons Bern.

Von

M. Anker, Professor in Bern.

---

Wenn ökonomische Calamitäten durch ungünstige, namentlich nasse Jahrgänge herbeigeführt werden, dehnen sich ihre Nachtheile oder ihr Schaden gewöhnlich nicht nur über das Pflanzenleben aus, und führen irgend welche Anomalie in demselben herbei, sondern auch das höher organisirte Thierleben wird oft empfindlich davon berührt und kann sogar zernichtet werden, wenn es jenen nachtheiligen Einflüssen ausgesetzt bleibt. Bekanntlich entwickeln sich unter dem Eindrucke einer nassen oder nasskalten Witterung nicht nur eine Menge individueller, sondern selbst feuchenartiger Krankheiten, die häufig genug sogar mehrere Gattungen der landwirthschaftlichen Hausthiere befallen, und größere oder geringere Verheerungen unter ihnen anrichten.

Diese Ausdehnung und Kraft des allgemeinen Krankheitsprinzips, oder was einerlei ist, die Wirkung der bedingenden und erregenden Ursachen auf verschiedene, in ihren bürgerlichen und physiologischen Verhältnissen von einander abweichenden Organismen beweist schon in dieser Beziehung die Kraft desselben, indem es diese Verschiedenheiten überwindet und sich in allen ihm unterliegenden Thiergattungen unverkennbar nach einem prinzipiellen Grundcharakter manifestirt; und auch diese Grundäußerung beweist die Mächtigkeit dieses Prinzips. Ein zweiter Beweis hiefür spricht sich darin aus, daß es durchgängig in allen Gattungen die gleichnamigen Systeme z. B. die Schleim- oder serösen Häute u. zu seinem Sitze wählt, ob sie bei der einen mehr, bei der andern weniger thätig seien und in einer geringern oder größern antagonistischen Wechselwirkung zu andern Systemen stehen. Die Wahrnehmung solcher Vorgänge im thierischen Leben, als dem Inbegriffe einer Menge selbstständiger Kräfte und Thätigkeiten zu einem gemeinsamen Zwecke, aber bezwungen und modificirt durch das herrschende Krankheitsprinzip (Krankheitsgenius), zeigt auch wie sehr der thierische Organismus (da hier nur von diesem die Rede sein kann) an äußere Einflüsse gebunden ist, deren schädliche Wirkung in ihm nicht selten zur Geltung gelangt. In derartigen Fällen wird es zur Hauptaufgabe des Thierarztes, die schädlichen Einflüsse wo möglich zu erforschen und ihre Wirkungen aufzuheben, oder wenigstens zu mildern, oder die Thiere denselben zu entziehen, wenn ihre Gesundheit nicht getrübt oder

vernichtet werden soll. Gelingt es ihm, diese Einflüsse aufzufinden, so öffnet er zugleich der Prophylaxis ein weites Feld, durch deren Hülfe auf demselben Vieles wegzuräumen und anzuordnen ist; doch bleiben ihr häufig die giftigsten Keime verborgen und mit deren Entwicklung auch ihre schädliche Wirkung an Kraft und Ausdehnung gewinnt. Auch das laufende, in der Schweiz zum größern Theile nasse, stürmische, an Verheerungen verschiedener Art, Wassergüssen, Hagel, Sturm, Pflanzen- und Thierkrankheiten, reiche Jahr (1852), ist bis hin nicht ohne besondere, theilweise auffallende Wirkung auf Thiere vorübergegangen und hat Witterungskrankheiten in seinem Gefolge gehabt. Unter die merkwürdigsten gehören die sporadischen und epizootischen Wurmkrankheiten, insofern die ihnen zu Grunde liegenden Helminthen, nicht nur formell, sondern auch ihrem Wesen nach sehr verschieden und in übermäßiger Menge vorhanden sind. Betreffend den Sitz und die Entstehung dieser Schmarozerthiere, so zeigt sich auch darin eine eben so große Verschiedenheit als in ihrer Form, z. B. zwischen den Egelschnecken in der Leber und den Fadenwürmern in den Lungen. Beide sind in diesem Jahre häufig vorgekommen, sowie überhaupt Wurmbeschwerden und Würmerabgänge bei den Thieren, namentlich Pferden und Hunden, öfter vorkommen. Eine wahre Wurmepezootie hat sich in einer Gebirgsgegend des hiesigen Kantons unter dem jungen Rindvieh ausgebildet, die in kurzer Zeit eine Anzahl Opfer forderte, und aller Wahrscheinlichkeit nach, im Laufe des Winters noch fort dauern wird.

Unterm 12. Oktober verflossenen Jahres, erhielt ich von der Direktion des Innern die auf diese Seuche bezüglichen Akten, mit dem Auftrage, mich mit möglichster Beschleunigung nach Nods auf dem Dessenberge (Zura) zu begeben, um die unter dem jungen Hornvieh daselbst ausgebrochene Seuche genau zu untersuchen und über das Resultat der Untersuchung Bericht an dieselbe zu erstatten. Dieser, nach stattgefundenener Untersuchung, abgegebene Bericht war folgender:

Am 13ten, Mittag, verreiste ich von hier und gelangte denselben Tag noch bis Neuenstadt; daselbst Abends angekommen, verfügte ich mich alsogleich zum Regierungsstatthalter des Amtsbezirks, um von ihm zu vernehmen, ob vielleicht noch an einem andern Orte in der Umgegend von Nods die Seuche sich zeige und ob allfällig im Gange derselben etwas Neues eingetreten sei. Aus der mit ihm darüber gepflogenen Unterredung ergab sich aber nichts anderes, als was bereits in seinem schriftlichen Berichte vom 9ten des gleichen Monats enthalten ist. In Nods um 8 Uhr in der Frühe des 14ten angelangt, verfügte ich mich sogleich zum Maire der Gemeinde, übergab ihm ein vom Reg. Statthalter erhaltenes Schreiben, von da zum behandelnden Thierarzte Conrad; beide begleiteten mich und nun begann meine Untersuchung im Dorfe Nods bei den Eigenthümern der franken Thiere und war auf folgende Hauptpunkte gerichtet.

- I. Untersuchung der franken Thiere im lebenden und todten Zustande.

Bei 18 Eigenthümern wurden 30 von der Krank-

heit in mehr oder minderm Grade ergriffene Thiere beiderlei Geschlechts untersucht.  $\frac{4}{5}$  der erkrankten und untersuchten sind Jährlinge und darunter; nur wenige derselben im Alter bis zu zwei Jahren vorgerückt. Eine große Anzahl der, nach der Aussage des Thierarztes Conrad und der Bestätigung des Maire Botteron, franken, jungen Thiere in der Gemeinde, war zur Zeit meiner Anwesenheit in Rods, theilweise in ziemlicher Entfernung zerstreut auf der Weide und konnte deshalb von mir nicht untersucht werden, was aber in Bezug auf die Erkenntniß der Krankheit von keinem Nachtheile sein konnte, weil sie sich bei allen Untersuchten, mit wenigen unwesentlichen Abweichungen in den Symptomen, gleich manifestirte, daher es nicht darauf ankam, ob einige Stücke mehr oder weniger untersucht wurden.

A. Allgemeine Körperbeschaffenheit, allgemeine Symptome.

Alles junge Hornvieh,  $\frac{1}{2}$  Jahr alt und darunter, das ich zu sehen bekam, ist mager, struppig in den Haaren. An ihm erkennt man in der unkräftigen, matten Haltung seines Körpers, die schädlichen äußern Einflüsse, welche zum Leben in enger Beziehung stehen und sich vorzüglich in dem geschwächten Bildungsleben kund geben. Die haarlosen Stellen, wie die Bindehaut in den Augen, die Nasen- und die Maulschleimhaut, sind blaß; die Körperwärme ist mäßig, eher vermehrt als vermindert.

B. Besondere Erscheinungen.

Die Hauptsymptome der Krankheit beziehen sich vorzugsweise auf das Respirationsystem. Schon im

Zustande der Ruhe bemerkt man bei diesen Thieren ein beschleunigtes, bei manchen beängstigtes Athmen. Im vorgerückten Grade der Krankheit steigt seine Frequenz bis auf 55 in der Minute und wird stoßweise, gleichsam mit wogender Bewegung der Rippen ausgeübt. Auch der Kreislauf des Blutes ist beschleunigt; Puls und Herzschlag sind jedoch nur schwach fühlbar. Werden die Thiere bewegt, so nehmen die bemerkten Athmungsbeschwerden sowohl quantitativ als qualitativ zu. Das Athmen wird ängstlich und um die nöthige Luft dazu zu schöpfen, öffnen einige das Maul und ächzen. Legt man das Ohr auf die Seitentheile oder vornen unter dem Halse auf die Brust dieser Thiere, so hört man ein sägeartiges Geräusch in den Lungen. Die Perkussion der Brust verräth bei den meisten (fast bei allen) einen dumpfen, beinahe keinen Ton auf der rechten Seite. Angebrachter Druck auf die Mitte oder etwas unter der Mitte der Brustwandungen auf oder zwischen den Rippen, alterirt schnell das Athmen, bringt die an einem höhern Grad der Krankheit leidenden Subjekte zum Strecken des Kopfes und des Halses, und erregt bei manchen Husten. Auch ohne künstliche Erregung ist der Husten frequent, dumpf, bei einigen trocken, bei andern feucht. Einige Thiere haben einen krankhaft vermehrten Schleimausfluß aus der Nase, andere einen kaum bemerkbaren oder gar feinen.

Im liegenden Zustande der Thiere ist die Athmungsbeschwerde größer, daher halten sie die Brust aufrecht, auf die untergeschlagenen, etwas auseinander gerichteten Brustgliedmaßen gestützt. Bei weit vorgerückter

Krankheit strecken sie den Kopf vorwärts, öffnen das Maul zum Athmen und ächzen laut.

### C. Fernere Symptome.

Die Haut ist trocken, hart, auf den Rippen aufliegend, ungeschmeidig. Einige Thiere leiden an flechtenartigem, borfigem Ausschlag an verschiedenen Körperstellen, namentlich am Kopfe, um die Augen herum. Die Augen sind in ihre Höhlen zurückgetreten; der Blick ist matt, leidend, die Bindehaut blaß, gegen das Ende der Krankheit bläulich. Die Reizbarkeit, Empfindlichkeit und Beweglichkeit sind nur in dem Verhältnisse vermindert, als der allgemeine Schwächezustand eingetreten ist und die Bewegungsfähigkeit des Thieres abgenommen hat.

Aus dem Verdauungsleben gaben sich folgende Erscheinungen kund. Die Freßlust dauert bei den meisten Thieren bis zum Tode fort, dennoch treten Störungen in demselben ein, die auf eine Mitleidenschaft der Leber und überhaupt der drüsigen Abdominal-eingeweide hinweisen und sich bei einigen durch mehr oder minder starke Diarrhöe, bei andern durch trockenen, glatten, wie mit schleimiger Feuchtigkeit überstrichenen Kothabgang manifestirt.

Aus der Sphäre des Nervenlebens treten erst mit der höher gestiegenen Ausbildung der Krankheit Erscheinungen hervor, die auf eine sekundäre Theilnahme desselben, und wie es scheint, vorzüglich aus den Eingeweidenerven (Gangliennervensystem) hervorgehend, zeugen. Der Gang mit dem Hintertheile wird



hinfällig, matt, schwankend, indem das Rückenmark und von da aus die Bewegungs- und Empfindungs-  
nerven in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Ab-  
magerung des Körpers und die Abnahme der Kräfte  
nimmt nun sehr überhand, und bald nach dem Eintritt  
dieser Erscheinungen geht das Thier zu Grunde.

#### D. Dauer der Krankheit.

Diese läßt sich um so weniger mit Sicherheit be-  
stimmen, als der Anfang der letztern nicht gekannt ist;  
jedenfalls erstreckt sie sich auf Wochen, selbst Monate  
hinaus.

#### E. Sektion.

Nachdem ich die Symptome der Krankheit bei vielen  
Stücken von verschiedenem Alter und in ungleich vor-  
gerückten Stadien derselben aufgefaßt hatte, nahm ich  
die Sektion an zwei Stücken, die eigens dazu getödtet  
wurden, vor, um die Ursachen der Krankheitsymptome  
aufzufinden, ein treueres Bild der pathologischen Ver-  
änderungen, und auch eine nähere Kenntniß der Na-  
tur der Krankheit durch eigene Wahrnehmung zu er-  
halten.

Das eine dieser getödteten Thiere war ein jähriges,  
das zweite ein 18 Monat altes Kalb; beide weiblichen  
Geschlechts. Das erstere befand sich bereits im letzten  
Stadium der Krankheit, demnach seinem Lebensende  
nahe; es wurde geschlachtet, und die an ihm vorge-  
nommene Sektion zeigte folgendes:

1. Außer der allgemeinen Abmagerung der, nach

Abnahme der Haut zum Vorschein gekommenen Muskulatur zeigten sich hin und wieder am Körper wässrige Ergießungen.

2. Nach der Eröffnung der Bauchhöhle fand man auf der linken Seite unter dem serösen Ueberzuge des Wanstes, in der Ausdehnung einer kleinen Hand breit, eine röthlich gefärbte, serös=blutige Ergießung. Die Leber war etwas über den Normalzustand vergrößert, compact und von braungelblicher Farbe. Die übrigen Abdominaleingeweide boten keine besondern krankhaften Veränderungen dar.

3. Eröffnung der Brusthöhle. Die äußere Besichtigung der in derselben enthaltenen Eingeweide wies außer einer allgemeinen Blässeit und Unebenheit der Lungenoberfläche nichts krankhaftes. Dagegen gewahrte man durch das Befühlen der Lungen=Oberfläche kno-tige Erhöhungen in der Substanz derselben, die einem ziemlichen Drucke widerstanden. Unter ihrem serösen Ueberzuge zeigten sich hie und da rothe Flecken. Beim Durchschneiden und Deffnen der Luftröhre und ihren Verzweigungen fand man in ihrem Lumen eine Menge weißen, zähen Schleimes, in welchem eine Unzahl (viele Tausende) weißer, fadenförmiger,  $1\frac{1}{2}$ —2 Zoll langer, hie und da in Knäueln untereinander verschlo-tener Würmer enthalten war, durch welche einzelne feinere Luftröhrenverzweigungen (Bronchien) mechanisch verschlossen, daher ihrer Funktion beim Athmen be-raubt wurde.

In den Lungen fand man einzelne Stellen tief in ihre Substanz geröthet und blutreicher, ähnlich wie bei

beginnender, pſlegmonöſer Lungenentzündung, jedoch ohne weitere Infiltration noch Verhärtung oder Marmorirung. In der Bruſthöhle war etwas klare, weiße Flüſſigkeit enthalten.

Bei der am zweiten (18 Monate alten) dem Fr. Botteron angehörenden Kalbe unternommenen Sektion fand man noch keine Würmer, weder in der Luſtröhre noch in ihren Verzweigungen, wohl aber in den letztern verdichteter, feſter, eiterartiger Schleim, von gelblichweißer Farbe, der in's Waſſer gebracht unterſank. Die Lungenſubſtanz enthielt an verſchiedenen Orten die gleichbeſchaffenen rothen Stellen, wie ſie beim obigen Kalbe bezeichnet ſind. So wie bei dieſem Stück die Sektion noch geringe Abweichungen vom Normalzuſtande nachwies, verhielt es ſich auch im lebenden Zuſtande. Das Thier war ziemlich gut am Leibe, munter in ſeinen Bewegungen und genoß ſeine Nahrung wie jedes geſunde Stück Vieh; nur huſtete es zuweilen und ſeine Reſpiration erſchien nach gemachter Bewegung mehr als gewöhnlich alterirt, d. h. die Weichen und Rippen erſchienen thätiger.

#### F. Beſtimmung der Krankheit.

Nachdem die Symptome der Krankheit im lebenden Zuſtande der Thiere, die Abweichungen vom Normalzuſtande nach dem Tode wahrgenommen und die in den Lungen aufgefundenen Würmer naturgeſchichtlich näher unterſucht und beſtimmt worden ſind, läßt ſich auch die Natur der Krankheit näher beſtimmen. Sie beſteht in einer Kacherie mit Erzeugung oder Anhäu-

fung von Würmern in den Luströhrenverzweigungen und kommt unter dem Namen: Lungenwürmerseuche (Phthisis pulmonalis verminosa, französisch: Affection vermineuse des bronches et de la trachée artère, Phthisie vermineuse pulmonaire) vor.

Die erzeugten Würmer gehören unter die Fadwürmer, Haarwürmer, Luströhrenfräßer (Strongylus filaria, Strongylus bronchialis, französisch: strongle crinons). Die Krankheit ist nicht ansteckend.

#### G. Ursachen.

Die Erfahrung hat bis dahin nachgewiesen, daß diese, dem Jungvieh oft so verderbliche Krankheit vorzüglich in nassen Jahrgängen, bei unkräftiger Nahrung und schlechtem Trinkwasser entsteht. In spezieller Beziehung auf die in Rede stehende Seuche muß angenommen werden, daß die nasse Sommerwitterung die vorzüglichste Bedingung ihrer Entwicklung darstellte, wofür ferner die Erfahrung spricht: daß in nassen Jahrgängen und auf feuchten Weiden, in Gegenden, wo Schafzucht getrieben wird, die Lämmer häufig das Opfer dieser Lungenwürmerseuche werden; ferner, daß sie in den nassen Jahren 1816 und 1817 in hiesigem Kanton unter jüngerm und älterm Vieh vorkam, welches in den Sommermonaten auf verschiedenen Bergen des Jura gebirges geweidet hatte.

II. Informationen über die Beschaffenheit der Weide, auf welcher das nunmehr mit der Seuche behaftete Vieh weidete, und über den Zeitpunkt der wahrnehmbaren Entwicklung der Krankheit.

Was den ersten Punkt anbetrifft, so erfuhr ich

darüber folgendes: Die Weide sei sonnig gelegen, und in Hinsicht des Grasswuchses auf derselben lasse sich nichts Nachtheiliges angeben; sie werde jedoch auf allen 4 Seiten von Wäldern umgeben und ein Theil des Trinkwassers sei gesammeltes Regenwasser, ein anderer Theil hingegen fließendes. Die jungen Thiere, welche auf die Weide getrieben wurden, waren im Alter von kaum einigen Monaten bis höchstens 1½ Jahr und blieben bis zum Anfange dieses Herbstes allen nachtheiligen Einflüssen auf derselben ausgesetzt.

Betreffend den zweiten Punkt, den wahrnehmbaren Anfang der Krankheit, so bemerkte man ihn, der Aussage des Thierarztes Conrad zu Folge, durch den Husten, welcher sich der meisten jungen Thiere bemächtigt hatte, schon im Verlaufe des verflossenen Sommers, worauf aber von den Eigenthümern nicht geachtet wurde, bis zunächst die Respirationsstörungen, die Abmagerung und Entkräftung der Thiere eingetreten waren. Von Ansteckbarkeit der Krankheit ist bisanhin durchaus nichts bemerkt worden, und es liegt allerdings, den sichtbaren Merkmalen gemäß, weder in der Form noch im Wesen der Krankheit (soweit das letztere erkennbar ist) Etwas, das zu der Annahme der Erzeugung eines Ansteckungstoffes berechtigen könnte.

### III. Entstehung der Krankheit. (Würmerentwicklung.)

Obgleich die äußern Bedingungen (Ursachen) gekannt sind, unter denen allein die Lungenwürmer sich

entwickeln, so ist es bis hin dennoch keiner Theorie gelungen die Entstehung derselben evident darzuthun; daher ich über diesen problematischen Punkt nicht näher eintrete. Nur das ist zu bemerken, daß die Schleimerzeugung und Anhäufung in der Luftröhre und ihren Verzweigungen die Hauptbedingung der Entstehung der Würmer, in diesen Theilen darstellt und als das Medium ihrer Entwicklung, ihres Fortlebens und ihrer Bervielfältigung angesehen werden muß. Ob diesem abgesonderten Schleime noch eine plastische Bildungsthätigkeit inwohne und den zureichenden Grund des Bildungsaktes dieser Würmer darstelle, wie Einige glauben, bleibt dahingestellt. Immerhin sind in dieser krankhaften Absonderung wichtige Anzeigen zur Prophylaxis gegen die Krankheit gegeben, und alles, was dieselbe zu beschränken vermag, wirkt auch der Würmererzeugung entgegen. Bis hin ist diese in Noths nur unter jungem Vieh vorgekommen. In frühern ähnlichen Epizootien hat sie sich auch bei ältern Thieren gezeigt, nur etwas später, weil diese den erregenden Ursachen längere Zeit zu resistiren vermochten.

#### IV. Behandlung.

Die Behandlung der wurmigen Lungenseuche muß in die therapeutische und prophylaktische abgetheilt werden; die letztere findet zwar für die von der Krankheit ergriffenen Thiere keine Anwendung mehr; allein sie kann für die andern, dermalen noch nicht mit Würmern behafteten, von Nutzen sein.

### A. Therapeutische Behandlung.

Hat die Krankheit noch keinen hohen Grad erreicht und besteht erst nur noch in einer krankhaft vermehrten Schleimabsonderung in den Bronchialverzweigungen, so dürfte der Salmiak mit Schwefel und als wohlfeile Mittel auch das Foenum graecum, Mantwurzel in Pulverform, einige Zeit hindurch unter dem Gelece verabreicht, von großem Nutzen sein. Ist Verdauungsschwäche und als Folge derselben, Neigung zu Durchfällen vorhanden, so ist der Schwefel auszulassen, die übrigen Mittel aber sind in einer Abkochung von Isländischem Moos zu verabreichen. Einerseits zur Milderung des frequenten Hustens, anderseits zur Förderung des Auswurfes, des in den Luftwegen abgefonderten und angehäuften Schleimes, sind Räucherungen (Dämpfe) durch Abkochung von Kleien und gut gereinigten Heublumen bereitet, die man die Thiere in die Athmungswege einziehen läßt, von Nutzen. In Deutschland sind beim Schafvieh wiederholte Versuche gemacht worden, eine direkte Tödtung der Würmer in den Lungen zu bewirken. Zu dem Ende hat man Räucherungen von Zinober und solchen Stoffen, aus denen sich übelriechende, emphyreumatische Dämpfe entwickelten, verwendet. Z. B. durch Verbrennen alter Schuhsohlen, Leder, Wolle, Haare, wollener alter Lappen u. dgl. Das Resultat dieser Räucherungen war sehr verschieden. Immerhin sind die aus animalischen Stoffen bereiteten den Zinoberräucherungen vorzuziehen, weil sie dem Athmen weniger schädlich sind. Dieses bemerkte Heilverfahren und das nachstehende prophylaktische, habe

ich in seiner Hauptsache mit dem Thierarzte Conrad und dem Maire in Nods abgeredet und anempfohlen; in wie weit sie es in Ausführung bringen können, steht zu erwarten.

#### B. Prophylaktische und diätetische Behandlung.

Die prophylaktische Behandlung bleibt, wo sie in Anwendung gebracht werden kann, immer die Hauptsache gegen zu befürchtende Thierkrankheiten; indessen darf von dieser auch nur dann ein günstiger Erfolg erwartet werden, wenn ihr keine Haupthindernisse entgegenstehen. Bei der Einleitung prophylaktischer Maßregeln dürfen, wenn man sich einen erwünschten Erfolg sichern will, nicht nur die äußern Einflüsse, unter denen sich die Krankheiten entwickeln, berücksichtigt werden, sondern es muß auch der Zustand der Thiere, auf die sich die Prophylaxis bezieht, die nöthige Empfänglichkeit dazu besitzen. Im vorliegenden Falle ist der subjektive Zustand derselben besonders in's Auge zu fassen, weil dieser unzweifelhaft eine besondere Anlage zu der in Rede stehenden Krankheit in sich schließt. Schon der allgemein bekannte Umstand, daß junge Thiere mehr zu Schleim- und Wurmkrankheiten disponiren und häufiger daran leiden, als ältere, macht sich hier in hohem Grade geltend. Im Eingange des Berichts wurde bemerkt, daß die meisten von der Krankheit befallenen Thiere jung, kaum ein Jahr alt seien. Die meisten kamen im Alter von einigen Monaten auf die Weide und blieben hier allen äußern Einflüssen ausgesetzt. Nun liegt es im physiologischen Zustande



dieser Altersperiode gegründet, daß der noch sehr zarte Körper leicht Störungen in seinen Hautsystemen (der allgemeinen Bedeckung und Schleimhaut), die in einem so engen Wechselverhältnisse zu einander stehen, sehr gerne catarrhalische Affektionen im Schleimhautsystem, bald vorherrschend im Athmungs-, bald im Verdauungssystem erleidet. Die nächste Folge hievon ist immer eine gestörte, im Verlaufe der Krankheit meistens vermehrte Schleimsekretion, welche, wie oben bemerkt wurde, die Hauptbedingung zu Lungenwürmererzeugung in sich schließt. Allein daß diese Erzeugung erfolgen könne, müssen aller Wahrscheinlichkeit nach, die äußern Einflüsse dieser Schleimsekretion eine qualitative Eigenthümlichkeit verleihen, wie sie in gewöhnlichen Catarrhen nicht vorkommt. Dem Vorausgeschickten zu Folge ließe sich die Prophylaxis kurz dahin bestimmen: „Die Thiere in nassen Jahrgängen nicht zu jung auf die Weide zu treiben, allen Erkältungen und andern schädlichen Einflüssen zu entziehen, und wo dieses nicht möglich ist, solche Mittel zu verabreichen, welche die Verdauungs- und Hautthätigkeit fortdauernd gelinde erregen und die abnorme Schleimsekretion beschränken.“

Unter die wohlfeileren Mittel, durch welche dieser Zweck erreicht wird, gehören: Schwefelblumen, Wachholderbeeren, Enzianwurzel, Meisterwurzel, Wermuth, Knoblauch, Ameisenpulver, Kreidenpulver, gebrannte Knochen, Ofenruß, mäßige Gaben der stinkenden Hirschhornöls &c.

In diätetischer Beziehung ist hauptsächlich gute, geregelte, nicht übermäßige Fütterung, gesundes, mit

Heublumenbrühe gemischtes Wasser, Salzlecke und fleißige Hautreinigung nothwendig.

Diesem Berichte habe ich noch einige auf die Sache bezügliche Umstände beizufügen.

1. Da durch die Untersuchung der erkrankten Thiere ermittelt werden mußte, welcher Natur die Krankheit sei, welchen Gang sie in Bezug auf ihre individuelle Entwicklung nehme und ob ferner aus den Sektionsdata sich einiger Verdacht auf Ansteckbarkeit ergeben könnte, so konnte, um in diesem wichtigen Punkte mit Sicherheit zu gehen, die Sektion des oben angeführten Kalbes, weder genügen noch hinlänglich belehren; deßhalb wurde das zweite dem François Botteron-Cottier angehörende, bei dem allen äußern Merkmalen nach, die Krankheit erst in der ersten Periode der Entwicklung sich befand, geschlachtet, vor dem Abschlachten aber um 50 Frkn. geschätzt, dahin nämlich, daß das Fleisch und die Haut verwerthet werden sollen, und nur der allfällige Mindererlös zu vergüten sei. Das Resultat der Sektion dieses Thieres ist oben sub 1, Ziffer E angegeben.

2. In Nods trägt sich das Gerücht herum, die nämliche wurmige Lungenseuche habe vor einigen Jahren in Dachsfelden den Herbst und Winter hindurch geherrscht, und ihr sei die eigentliche, ansteckende Lungenseuche gefolgt. Das Resultat der Sektion schließt im vorliegenden Falle nichts Beunruhigendes in sich, und wenn die letztere Seuche in Dachsfelden austrat, so war sie nicht die Folge der wurmigen, sondern wurde unzweifelhaft eingeschleppt.

3. In Bezug auf diesen Fall wäre es wünschenswerth, wenn etwa 2—3 in verschiedenen Perioden mit der Krankheit behaftete Stücke von Ihrer Direktion hätten angekauft werden können, um mit denselben geregelte Heilverfuche, vielleicht auf Rechnung der bujatrifchen Poliklinik vorzunehmen. Die Wissenschaft würde in Bezug auf die Heilung wohl auch Verhütung der Krankheit durch diese Verfuche gewinnen, und viele Borurtheile, die fich unter dem Volke geltend machen, sobald folche Seuchen einbrechen, würden aus dem Felde gefchlagen. Der Aufwand zum Ankaufe diefer Thiere wäre ein geringer, und die Verfuche würde man auf die möglichft wohlfeile Weife durchführen. Sollten es die finanziellen Verhältniffe geftatten, fo richte ich die Bitte an Sie, Tit. Herr Direktor, diefem Vorfchlage Folge zu geben.

Endlich wollte ich nicht ermangeln, Ihnen anzuzeigen, daß der Maire, Herr Botteron, im Namen der Gemeinde der Regierung für die Fürforge, Jemand zur Unterfuchung der Seuche abzuordnen und Rätke zu ertheilen, verbindlichft dankt und daß er mich am Tage der Unterfuchung über Mittag frei gehalten hat; ferner daß fowohl er als der Thierarzt Conrad mir fehr bereitwillig und hülfreich an die Hand gegangen find.

Genehmigen Sie zc. zc.